

Einer aber von ihnen, Kaiphas, der in jenem Jahr Hoher Priester war, sprach zu ihnen: Ihr wisst nichts.

Joh 11,49

Ich bin mir nicht ganz sicher, wie ich Luthers Formulierung, die ich hier zitiert habe, deuten soll. EÜ lässt Kajaphas sagen: „Ihr versteht überhaupt nichts!“ Ist das dasselbe? Gemeint ist jedenfalls das, was der Hohepriester dann in Vers 50 sagt: „Ihr bedenkt auch nicht: Es ist besser für euch, wenn ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.“ Der Text stellt diese Logik keinesfalls infrage, was man ja mit Fug und Recht tun könnte, denn wer oder was ist schon das „Volk“ und wie könnte es verlangen, dass ein Mensch für es sterbe? Käme das nicht einem Menschenopfer nahe? Klar, in Notwehr könnte jemand getötet werden, aber darum ging es hier ja mitnichten. Auch Kajaphas sprach ja nicht davon, dass „das Volk“ oder Jerusalem sterben sollten, sondern dass ohne Jesu Tod „das ganze Volk zugrunde geht“, was immer das dann auch konkret meinen soll. Wobei, so ganz unklar ist das ja nicht. Jesu Lehre, so denkt der Hohepriester und mit ihm der Hohe Rat, wird dazu führen, dass schädliche Tendenzen um sich greifen. Ob sie dabei eher an machtkritische Strömungen denken, die ihre eigene Autorität angreifen, oder an romfeindliche, die den prekären Frieden mit der Besatzungsmacht gefährden, oder an religiös-reformerische, die die herkömmlichen Sitten aushebeln könnten, kann dahingestellt bleiben. Für das Motiv des Rates ergäben sich daraus zwar klare Unterschiede, für unseren Ablauf aber wäre es egal, immer läuft die Sache darauf hinaus, dass einer draufgehen muss, damit man annehmen darf, den anderen gehe es so besser. Ich will gar nicht ausschließen, dass das mal so sein könnte, der klassische Fall des Tyrannenmordes beschreibt ja genau so etwas. Ein erfolgreiches Attentat auf Hitler, früh ausgeführt, also Anfang bis Mitte der 20er-Jahre, hätte ziemlich sicher mehreren Millionen Jüdinnen und Juden und vielleicht viel Millionen Weltkriegstoten das Leben gerettet. Und eine sehr frühe Tötung Berlusconis hätte vielleicht die aberwitzige Rechtsentwicklung Italiens verhindert. Aber dieses zweite Beispiel zeigt schon, auf wie schmalen Grat man sich bewegt. Selbst bei den edelsten Motiven, die man Kajaphas und dem Hohen Rat ja unterstellen muss, selbst bei Motiven, die wirklich das Wohl aller verfolgen, ist es mindestens ungewiss, ob die Opferung eines Menschen die Gesellschaft dem näher bringt, was der Tod bezwecken sollte. Und das ist es ja, was Vers 51f dann aufnehmen, wenn sie sagen, „dass Jesus für das Volk sterben werde. Aber er sollte nicht nur für das Volk sterben, sondern auch, um die versprengten Kinder Gottes wieder zu sammeln.“ Das ist, der Unterschied ist ausschlaggebend, ein Argument ex post. Der Schreiber weiß, wie die Geschichte ausgegangen ist. Ohne Jesu Tod hätte die Bewegung nie die Kraft gefunden, unbeirrt ihre Botschaft an die Welt zu richten. Hätten die jüdischen Behörden nicht Jesu physischen Tod betrieben, sondern seinen sozialen, hätten sich seine Anhänger im täglichen Kleinkrieg mit den Behörden aufgerieben und wären beim Untergang Jerusalems ebenso verschwunden wie alle anderen solchen Strömungen auch. Erst die Tatsache, dass die Obrigkeit mit ihnen völlig und bedingungslos gebrochen hatte, gab ihnen die Freiheit, alle Begrenzungen zu ignorieren oder zu überwinden, die sie von den „verstreuten Kindern Gottes“ (Luther) trennten. Aber jetzt muss man aufpassen, dass man sich nicht verheddert. Zwar bekräftigt Vers 51 formal den hier besprochenen Gedanken, dass „ein Mensch für das Volk stirbt“, und dreht ihn in seiner Bedeutung um, indem im Folgenden argumentiert wird, dass erst dieser Tod den heute gangbaren Weg zu Gott, zum Heil, zum Guten Leben für alle geöffnet habe, weil er die Abkehr von den alten Zugangsbeschränkungen erzwang. Dem kann man folgen. Aber der Text sagt eben nicht, dass man zu diesem Zweck einen Menschen opfern dürfe, und schon gar nicht, dass die so etwas im Sinn gehabt oder auch nur geahnt hätten, sondern weil Kajaphas „Hoherpriester war, weissagte er“. Der verstand selber nicht, was er da sagte. Das „Ihr wisst nichts“ schließt ihn selbst ein. Es ist nicht, sagt Johannes, der Eine, der euch sagen kann, wo's lang geht, auch nicht der Hohepriester. Ihr wisst nichts, ihr, wir alle. Aber Vorsicht, denkt nicht, der Hohepriester sei auch nicht klüger oder wichtiger als du oder ich! Doch, „weil er in diesem Jahr Hoherpriester war“, konnte er weissagen. Weil er Klimawissenschaftler ist, weiß er mehr über Klimawandel als ich, weil ich lebenslang Aktivist bin, weiß ich mehr über Demokratie als mein

früherer Kumpel Olaf Scholz, weil sie eine Frau ist, weiß sie mehr über sexuelle Belästigung als jeder Mann. Ja, das „Ihr wisst nichts“ schließt den Hohenpriester ein und nein, es macht nicht alles Wissen gleich. Nach außen, gegenüber dem Neuen, weiß der Hohepriester, der Gelehrte, die Expertin nicht mehr als andere. Nach innen, innerhalb des bewährten und bekannten Wissens, sind die Kenntnis- und Kompetenzunterschiede groß und relevant. Ja, und dann gibt es einen dritten Bereich, in dem wir alle systematisch nichts wissen. Damit meine ich nicht einmal das Noumenon, das außerhalb jeder Wissensmöglichkeit Liegende, sondern vor allem all das, wo es nicht um Wissen, sondern um Lernen, Aufmerken, Wahrnehmen, Teilnehmen, Ernstnehmen geht, um all das, das wir alles systematisch nie alleine besser können als andere. Maria Mies formulierte es schön: „Ethik geht uns alle an.“ Da gibt es keine Expertinnen. Ihr wisst nichts. Wir alle wissen das noch nicht. Wir alle werden das niemals genau wissen. Das alles steht hier. Hätte, hat Johannes das gewusst? Nein, ich habe das in seinen Text hineingeschrieben so wie er den Sinn von Jesu „Opfertod“ in den Kajaphas. Und genau damit beantwortet sich auch meine Eingangsfrage, ob „ihr wisst“ oder „ihr versteht“ nicht dasselbe sei. Nein, ist es nicht, nur die Ihr-wisst-nichts-Formulierung ermöglichte die hier vorliegende Denkbewegung.